

Gegen Lebensüberdruß und Todessehnsucht

Zwei Trostbriefe Martin Luthers

Bearbeitet von Johannes Schilling

Gottfried Maron
(5. März 1928–27. Januar 2010)
in memoriam

Martin Luther in Wittenberg an Jonas von Stockhausen in Nordhausen,
27. November 1532.¹

Dem gestrengen und festen Jonas von Stockhausen, Hauptmann zu Nordhausen, meinem günstigen Herrn und guten Freunde.

Gnad und Friede in Christo!

Gestrenger, fester, lieber Herr und Freund. Mir ist von guten Freunden angezeigt, wie Euch der böse Feind hart anficht mit Überdruß des Lebens und Begierde des Todes.

O mein lieber Freund, hier ist's hohe Zeit, daß Ihr Euren Gedanken ja nicht traut noch folgt. Sondern höret andere Leute, die solcher Anfechtung frei sind. Ja, bindet Eure Ohren fest an unsern Mund, und laßt unser Wort in Euer Herz gehen, so wird Gott durch unser Wort Euch trösten und stärken.

Erstlich wisset Ihr, daß man soll und muß Gott gehorsam sein und fleißig sich hüten vor Ungehorsam gegen seinen Willen. Weil Ihr denn gewiß seid und begreifen müßt, daß Euch Gott das Leben gibt und noch nicht tot will haben, so sollen solchem göttlichen Willen Eure Gedanken weichen und Ihr ihm willig gehorsam sein und keinen Zweifel haben, daß solche Gedanken, als dem Willen Gottes ungehorsam, gewiß vom Teufel in Euer Herz mit Gewalt geschossen und gedrunken sind; deshalb müßt Ihr feste dawider stehen und wiederum mit Gewalt sie leiden oder ausreißen.

Es war unserm Herrn Christo das Leben auch sauer und bitter, dennoch wollte er nicht sterben ohne seines Vaters Willen und floh den Tod, hielt das Leben, wo er konnte, und sprach: „Mein Stündlein ist noch nicht gekommen.“ [Joh 7, 6] Und Elias, Jonas und mehr Propheten riefen und schrien nach dem Tod vor großem Weh und Ungeduld des Lebens und verfluchten dazu ihre Geburt, Tag und Leben [vgl. 1Kön 19, 4; Jon 4, 3; Jer 20, 14]. Dennoch mußten

¹ Text: WA.B 6, 386–388, Nr. 1974. – Die Übertragung folgt, mit einigen Änderungen, meiner früheren Bearbeitung: *Martin Luther, Briefe. Auswahl, Übersetzung und Erläuterungen von Johannes Schilling*, Frankfurt am Main 1982 u. ö. (*Martin Luther, Ausgewählte Schriften*, hg. von Karin Bornkamm und Gerhard Ebeling, Bd. 6), 151–154, Nr. 95.

sie leben und solchen Überdruß mit aller Macht und Ohnmacht tragen, bis ihr Stündlein kam. Solchen Worten und Exempeln als des Heiligen Geistes Worten und Vermahnungen müßt Ihr wahrlich folgen und die Gedanken, die Euch dawider treiben, ausspeien und auswerfen. Und ob's Euch sauer und schwer zu tun ist, so laßt Euch dünken, als wäret Ihr gebunden und gefangen mit Ketten, woraus Ihr Euch wirken und würgen müßt, daß Euch der Schweiß ausbreche. Denn des Teufels Pfeile, wenn sie so tief stecken, lassen sich nicht mit Lachen und ohne Mühe ausziehen, sondern mit Kraft muß man sie herausreißen.

Darum müßt Ihr ein Herz und Trotz fassen gegen Euch selbst und mit Zorn zu Euch selbst sprechen: „Nein, Gesell, wenn Du noch so ungerne lebstest, so sollst Du leben und müßt mir leben. Denn so will's mein Gott, so will ich's haben. Hebt euch, ihr Teufelsgedanken, in den Abgrund der Hölle mit Sterben und Tod. Hier habt ihr nichts zu schaffen“ usw. Und die Zähne zusammengebissen wider die Gedanken und in Gottes Willen solchen harten Kopf aufgesetzt und halsstarriger und eigensinniger sich gemacht als irgendein böser Bauer oder Weib, ja härter, als irgendein Amboß noch Eisen ist. Werdet Ihr Euch so angreifen und wider Euch selbst kämpfen, so wird Euch Gott gewißlich helfen. Wenn Ihr Euch aber nicht sperrt noch wehrt, sondern laßt die Gedanken mit aller Muße frei Euch plagen, so habt Ihr bald verloren.

Aber der allerbeste Rat über allen Rat ist, wenn Ihr überhaupt nicht mit ihnen kämpfen wolltet, sondern könntet sie verachten und tun, als fühlte Ihr sie nicht und gedächet immer an etwas anderes, und sprecht so zu ihnen: „Wohlan, Teufel, laß mich unbehelligt, ich kann mich jetzt nicht um deine Gedanken kümmern, ich muß reiten, fahren, essen, trinken, das oder das tun, item [weiter] ich muß jetzt fröhlich sein, komm morgen wieder“ etc. Und was Ihr sonst könntet vornehmen, spielen und dergleichen, womit Ihr solche Gedanken nur frei und recht verachtet und von Euch weist, auch mit groben, unhöflichen Worten, wie „Lieber Teufel, kannst du mir nicht näher kommen, so lecke mich etc., ich kann deiner jetzt nicht warten.“ Davon laßt Euch lesen das Exempel von dem Läuseknicker² und von dem Gänsepeifer und dergleichen in Gerson, *De cogitationibus blasphemiarum*.³ Das ist der beste Rat; dazu muß und soll Euch helfen das Gebet unserer und aller frommen Christen. Hiermit befehl ich Euch unserm lieben Herrn, dem einzigen Heiland und rechten

² Eine solche Geschichte ist überliefert von Johannes Pauli († nach 1520) in seiner Sammlung „Schimpf und Ernst“; Melanchthon rekurriert auf sie (s. CR 20, 598).

³ Über Jean Gerson (1363–1429) vgl. *Christoph Burger*, Art. Gerson, in: TRE 12, Berlin/New York 1984, 532–538. – Luther erwähnt Person und Werke öfters in seinen Schriften (s. WA 63, 183–185) und, außer an dieser Stelle, noch einmal 1518 in einem Brief (WA.B 1, 240, 175 f.). Gerson kommt als Tröster im Corpus der Schriften mehrfach vor; vgl. etwa WA 25, 232, 33 f.: „Idem fere Gerson quoque monet, qui solus ex recentioribus de consolandis animis et infirmis conscientis cogitavit“; vgl. WA 31 II, 231, 2; 34 II 202, 2 f. 16 f.; 40 III, 546, 6. 18. Bezug genommen wird u. a. auf seine Schrift „Contra foedam tentationem blasphemiarum“ / „(Remède) contre les tentations de blasphème“ (Opera omnia, hg. von *Ellies du Pin*, Anvers 1706, Bd. 3; Œuvres complètes, hg. von *Palémon Glorieux*, Bd. 7/1, Paris 1966, 412–416).

Siegmann Jesus Christus, der wolle seinen Sieg und Triumph in Eurem Herzen behalten wider den Teufel und uns alle durch seine Hilfe und Wunder an Euch erfreuen, darauf wir getrost hoffen und bitten, wie er uns geboten und verheißen hat. Amen.

Zu Wittenberg Am Mittwoch nach Katharinae 1532.

Doctor Martinus LuthE.

Martin Luther an Frau von Stockhausen, 27. November 1532.⁴

Der ehrbaren und tugendsamen Frau N. von Stockhausen, Hauptmannin zu Nordhausen, meiner günstigen, guten Freundin.

Gnad und Friede in Christo!

Ehrbare, tugendsame Frau! Ich hab Eurem lieben Jungherrn ein Trostbrieflein in der Eile geschrieben. Nun, der Teufel ist Euch beiden feind, darum daß Ihr Christus, seinen Feind, liebhabt. Dafür müßt Ihr büßen, wie er selbst spricht: Weil ich Euch erwählt habe, darum haßt Euch die Welt und ihr Fürst; aber seid getrost, es ist köstlich vor Gott das Leiden seiner Heiligen [Joh 15, 19; 16, 33; Ps 116, 15].

Aber jetzt in der Eile kann ich wenig schreiben. Seht aber ja darauf, daß Ihr den Mann keinen Augenblick allein laßt, auch nichts bei ihm, womit er sich könnte Schaden tun – Einsamkeit ist ihm eitel Gift, darum treibt ihn der Teufel gerade dazu. Wenn man aber vor ihm viel Historien, neue Zeitungen und seltsame Dinge redete oder läse, schadete es nicht, ob's zuweilen faule oder falsche Possen und Märlein wären, vom Türken, Tattern und dergleichen, wenn er nur damit zum Lachen und Scherzen könnte erregt werden; und dann flugs drauf mit tröstlichen Sprüchen der Schrift! Was Ihr auch tut, so laßt's nicht einsam noch still um ihn sein, daß er nicht in die Gedanken sinke; es schadet nicht, ob er darüber zornig wird. Tut, als sei es Euch leid, und zankt Euch drum usw. Bestellet es aber immer desto mehr.

Solches wollt in der Eile vorlieb nehmen; Christus, der Euch solches Herzeleids Ursache ist, wird Euch helfen, wie er Euch selbst neulich geholfen hat; allein, haltet nur fest: Ihr seid sein Augapfel, wer den anrührt, der rührt ihn selbst an [vgl. Sach 2, 8], Amen.

Zu Wittenberg, am Mittwoch nach St. Katharinen 1532.

Doctor Martinus LuthE.

Die beiden Trostbriefe Luthers an das Ehepaar von Stockhausen, zwei ihm wohl nicht näher bekannte Personen – den Vornamen der Ehefrau etwa kannte er offenbar nicht –, sind ein in dieser Form einzigartiger Glücksfall in der Überlieferungsge-

⁴ Text: WA.B 6, 388 f., Nr. 1975; Übertragung nach *Schilling*, Briefe (s. Anm. 1), 154 f. Nr. 96.

schichte seines Briefcorpus. Wir haben keine anderen vergleichbaren Schreiben; überdies sind die beiden Autographen im Original erhalten. Sie werden in der Bibliothek des Evangelischen Ministeriums in Erfurt, die sich im Erfurter Augustinerkloster befindet,⁵ verwahrt.⁶ Jonas von Stockhausen war zwischen 1521 und 1532 Stadthauptmann in Nordhausen; offenbar nahm er nach Michaelis 1532 wegen „Schwachheit“ seinen Abschied; jedenfalls hatte er 1533 einen Nachfolger.⁷

Die beiden Briefe stellen innerhalb eines Seelsorgefalles beide Seiten des Notwendigen vor: Der Brief an den gefährdeten Ehemann ist ein starker kerygmatischer Seelsorgebrief; das Schreiben an die Frau ermahnt diese zu erhöhter Wachsamkeit angesichts der realen Bedrohung des Lebens ihres Mannes.⁸

Vor allem der Brief an Jonas von Stockhausen ist ein Muster an epistolographischer Disposition und rhetorischer Durchformung. Das hat Ute Mennecke in ihrem Buch über Luthers Trostbriefe gezeigt.⁹ Die Adresse befindet sich auf der Außenseite des Blattes; sie fasst Luther so ab, wie es dem Stand des Stadthauptmanns gebührt. Eröffnet wird der Brief von einem Eingangsgruß, der Salutatio. Es folgt eine Narratio und eine einleitende Exhortatio, sodann eine Argumentatio, die zwei Hauptthemen behandelt: 1. Man muß Gott gehorsam sein; 2. Gott gibt das Leben und will es Euch jetzt noch erhalten. Die dann abermals folgende Exhortatio schärft dem Adressaten ein, sich gegen den Teufel mit *allen* Mitteln zur Wehr zu setzen. Conclusio und Schlußgebet beenden das Schreiben. Unterzeichnet hat Luther mit Ort und Datum; die Datierung nach den Heiligentagen, hier dem der Heiligen Katharina (25. November) ist auch in seinen späteren Lebensjahren geläufig – man lebt mit dem Heiligenkalender. Schließlich unterschreibt er den Brief mit vollem Namen – vom großen R am Ende seines Nachnamens macht er in Briefen gern Gebrauch – und dem Dokortitel, gleichsam um das Gewicht seiner Argumentation als ein berufener Doktor der Heiligen Schrift zu unterstreichen.

Der Empfänger ist offenbar vom *taedium vitae* und von Gedanken, seinem Leben ein Ende zu machen, angefochten. Solcher Lebensüberdruß „gilt im Mittelalter als einer der *arbores* [Masten] der *tristitia* [Traurigkeit]; die mit ihm verbundene Selbstmordgefahr betrachtet man als eine Konsequenz der *desperatio* [Verzweiflung]“.¹⁰ Judas ist das abschreckende Exempel für die Verzweiflung, die zur Selbsttötung führt, die man auf keinen Fall vollziehen soll.¹¹

Als Heilmittel gegen solche Anfechtung empfiehlt, nein, schärft Luther das Hören ein. So wie die *fides ex auditu*, der Glaube aus dem Hören kommt, so erwächst auch

⁵ Über die Bibliothek vgl. *Michael Ludscheidt*, Die Bibliothek des Evangelischen Ministeriums zu Erfurt. Geschichte, Bestände, Forschungsbereiche, Bucha bei Jena 1998; *ders.*, Handschriften und Alte Drucke der Bibliothek des Evangelischen Ministeriums Erfurt, Erfurt 1999. – Die beiden Briefe liegen auch im Faksimile vor: *Martin Luther, Zwei Trostbriefe*, hg. vom Kuratorium des Augustinerklosters in Erfurt Frau Pastorin Pabel, Aufnahmen *Detlef Marschall*, Weimar; Gestaltung *Reiner Wiegand*, Erfurt; Herstellung Druck GmbH Arnstadt o. O. o. J. (6 Seiten Faksimile samt Umschlag).

⁶ Aus diesen wurden sie zuerst herausgegeben von *Otto Albrecht*, in: ThStKr 88 (1915), 256–260.

⁷ Vgl. die Einleitung zur Edition, WA.B 6, 386.

⁸ Kurz behandelt sind sie von *Klaus Peter Jörns*, Luther als Seelsorger, in: WzM 37 (1985), 489–498, hier 496 f.

⁹ *Ute Mennecke-Haustein*, Luthers Trostbriefe, QFRG 56, Gütersloh 1989, hier 229–239.

¹⁰ A. a. O., 230.

¹¹ Vgl. *Gerhard Krause*, Luthers Stellung zum Selbstmord, in: Luther 36 (1965), 50–71.

die *consolatio ex auditu*, der Trost aus dem Hören auf das Wort dessen, der die *consolatio* in Gottes Namen ausspricht.

Dabei wird der Teufel als reale Macht gegen den Heilswillen Gottes wahrgenommen. Er ist dem Menschen lebensfeindlich, denn er will ihm Glauben und Leben nehmen. Er macht, daß der Mensch nicht mehr Herr seiner selbst ist, sondern sein Vertrauen in Gott verliert und sich gegen sich selbst richtet.¹² Deshalb muß man ihn mit allen Mitteln bekämpfen und ihm keine Gelegenheit geben, Glauben und Leben zu zerstören.

Martin Treu hat „vier Punkte als konstitutiv für Luthers Anschauungen vom Trost“ hervorgehoben: „Gott ist der Urheber und Subjekt des Trostes. – Der Glaube ergreift den Trost. – Der Trost schafft für den Getrösteten Freiheit. – Das Wort Gottes, der Christus pro me, ist der Inhalt des Trostes.“ Als Ergebnis seiner Untersuchungen hält er fest: „Luthers Trosttheologie ist der spezifisch poimenische Aspekt seiner Rechtfertigungslehre sola fide.“¹³

Auf andere Weise als in diesen beiden Briefen hat Luther die Anfechtung in Todesgefahr und den Kampf gegen den Tod schon 1519 in seinem „Sermon von der Bereitung zum Sterben“ beschrieben und dabei den Blick auf Christus als das Zentrum des Heils gewiesen:

„Du mußt den Tod nicht in ihm selbst noch in dir oder deiner Natur noch in denen, die durch Gottes Zorn getötet sind, die der Tod überwunden hat, ansehen oder betrachten – du bist sonst verloren und wirst mit ihnen überwunden. Sondern du mußt deine Augen, deines Herzens Gedanken und alle deine Sinne entschlossen abkehren von diesem Bild und den Tod stark und beharrlich ansehen nur in denen, die in Gottes Gnade gestorben sind und den Tod überwunden haben, vornehmlich in Christus, danach in allen seinen Heiligen. [...] Denn Christus ist nichts als lauter Leben, seine Heiligen auch. Je tiefer und fester du dies Bild in dich hineinbildest und ansiehst, desto mehr fällt des Todes Bild ab und verschwindet von selbst ohne alles Zerren und Streiten. Und so hat dein Herz Frieden und kann mit Christus und in Christus ruhig sterben, wie in der Offenbarung [14,13] steht: „Selig sind, die in dem Herrn Christus sterben.“¹⁴

Und 1521 formulierte er Überlegungen zur Tröstung in Anfechtungen, die als „Eine tröstliche Arznei für Leute, die in großen Anfechtungen liegen, von Anfechtungen des bösen Feindes“¹⁵ aufgezeichnet und später in Trostschriftenausgaben verbreitet wurden. Der Text ist eine kleine methodische Anleitung zum Widerstand gegen die Bedrängnisse, die den Menschen überfallen können:

„Zum ersten, daß der Schwester Hilfe ja nicht auf ihr selbst ruhe und sie nicht nach ihrem Empfinden über sich selbst urteile, sondern die Worte erfasse und

¹² Vgl. a. a. O., 58 f.

¹³ Martin Treu, Trost bei Luther. Ein Anstoß für heutige Seelsorge, in: PTh 73 (1984), 91–106, hier 96. Vgl. ders., Die Bedeutung der *consolatio* für Luthers Seelsorge bis 1525, in: LuJ 53 (1986), 7–25.

¹⁴ WA 2, 689,3–16, hier in der Bearbeitung von Karin Bornkamm (wie Anm. 1), Bd. 2, 21.

¹⁵ WA 7, (779) 784–791, vgl. WA 59, 66–69. – Der Titel stammt von Johannes Poliander (Gramann). Die hier gebotene Fassung folgt dem Text Polianders WA 7, 784/790.

sich daran hänge, die ihr in Gottes Namen vorgelegt werden, auf dieselben poche und alle Gedanken und alles Empfinden auf sie lenke.

Zum zweiten soll sie nicht denken, daß sie es allein sei, die solche Anfechtungen im Hinblick auf ihre Seligkeit hat, sondern viel mehr Leute (wie Sankt Petrus [1Petr 5,9] schreibt) hin und her in der Welt das Gleiche erleiden. Wie oft schreibt und klagt David im Psalter: O Gott, ich bin verworfen von deinen Augen, ich bin gleich wie die, die in die Hölle fahren [Ps 31,22. 28,19]. Es ist nicht eine seltsame Anfechtung unter den Frommen – sie tut wohl weh, das ist auch recht.

Zum dritten, daß sie ja beileibe nicht davon loszukommen begehre, ohne sich den göttlichen Willen vorzuhalten, sondern fröhlich und fest zu ihm spreche: Dein Wille und nicht mein Wille geschehe, lieber Vater, soll ich denn den Kelch trinken.

Zum vierten: Keine stärkere Arznei liegt darin, als daß sie anhebe irgendein Lob Gottes, es sei ein Lied oder Gespräch, wie David in Psalm 17 [Ps 18,4] sprach: Ich will loben und also anrufen Gott, so werde ich selig von allen meinen Feinden und dem, was mich anfiht. Denn der böse Geist ist ein Geist der Schwermütigkeit; der kann nicht verjagt werden mit Leiden und Klagen und Sich-Ängstigen, sondern mit Gotteslob, von dem das Herz fröhlich wird.

Zum fünften soll sie Gott danken mit Fleiß, daß sie solcher Heimsuchung würdig ist, der viel Tausende Menschen beraubt bleiben. Es wäre auch nicht gut noch nützlich, daß der Mensch sollte wissen, welches großes Gut unter Anfechtungen liegt. Es haben etliche das wollen wissen und haben sich selbst großen Schaden damit angetan. Darum soll man Gottes Hand hierin und in allem Leiden willig tragen. Es hat keine Not, ja, es ist das allerbeste Zeichen göttlicher Gnade und Liebe zu dem Menschen.

(Man) kann in solchem Fall den 141. Psalm beten, lesen oder singen ...

Zum sechsten ist es nötig, daß man ja nicht zweifle an der Zusage des wahrhaftigen und treuen Gottes. Denn eben darum hat er Erhörung zugesagt, ja, zu bitten befohlen, daß man ja wisse und festen Glauben habe, es werde erhört ...¹⁶

Daß aber auch dieselbe Person Christus recht erkenne, als daß durch ihn allein alle unsere Sünden bezahlt und Gottes Gnade uns gegeben wird, daß sie nicht durch sich selbst ohne diesen Mittler mit Gott handle.“

Kerygmatische Seelsorge und praktische Hilfe, so zeigen die Briefe, sind keine Alternativen. Sie gehören vielmehr unauflöslich zusammen. Luther schreibt zuerst an den Angefochtenen, verkündigt ihm den Trost aus dem Wort Gottes und nötigt ihn geradezu zum Hören. Danach folgen die praktischen Anweisungen an die dem Gefährdeten am nächsten stehende Person – man soll und darf es auch an menschlicher Hilfe, am Tun des Notwendigen nicht fehlen lassen. Verheißung und Gebot zielen darauf ab, durch Glaube *und* Liebe die Gefährdung des Lebensmüden zu überwinden. Im konkreten Fall scheint der seelsorgerliche Rat und der Einsatz erfolgreich gewesen sein – Jonas von Stockhausen hat die harte Anfechtung überlebt.

¹⁶ Dieser Absatz findet sich nur in der Druckfassung, s. WA 7, 789,23–26.

Trost, Ermunterung, Konsolidierung des Leidenden, ihn auf den Boden und auf die Füße zu stellen, ist Aufgabe der Seelsorge. Wie das im einzelnen geschehen kann, ist der jeweiligen seelsorglichen Einfühlsamkeit anheimgegeben. Auch in der Gegenwart dürfen angefochtene, von lebensfeindlichen Mächten bedrängte Patienten von den Theologen, von Pfarrerinnen und Pfarrern und von den ihnen beistehenden Christen in der Seelsorge Konsolidierung aus dem Wort Gottes als dem Wort zum Leben erwarten.¹⁷

Wer sich Christus eingebildet hat, braucht sich nichts einzubilden.

Professor Dr. Dr. Johannes Schilling, Esmarchstraße 64, 24105 Kiel;
E-Mail: jschilling@kg.uni-kiel.de

¹⁷ Ein entschiedenes Plädoyer für den Rekurs auf die reformatorische und orthodoxe Seelsorgeliteratur hält *Johann Anselm Steiger*, Die Geschichts- und Theologievergessenheit der heutigen Seelsorgelehre, in: *KuD* 39 (1993), 64–87; zu Fragen der Gegenwartsbedeutung vgl. auch *Martin Treu*, Zwischen Psychotherapie und Dämonenaustreibung. Beobachtungen und Überlegungen zu Luthers Seelsorge für die Gegenwart, in: *Luther* 58 (1987), 32–45; *Christian Möller*, Martin Luther, in: *ders.* (Hg.), *Geschichte der Seelsorge in Einzelporträts*, Bd. 2: Von Martin Luther bis Matthias Claudius ..., Göttingen/Zürich 1985, 25–44 (Lit.).